

Das Ideal der Besitzlosigkeit aus christlicher Sicht

Noch etwas, was mich Jesus lehrt: „*Gebt JEDEM, WER IMMER euch bittet; und wenn MAN NIMMT, was euch gehört, so fordert es nicht zurück.*“ (Lk 6,30) Allen jenen zu geben, die bitten, ist weniger angenehm, als dem Zuge des Herzens folgend selber anzubieten. Solange noch auf liebenswürdige Weise gebeten wird, so kostet es nichts zu geben, aber bedient man sich unglücklicherweise nicht genügend zartfühlender Worte, sogleich empört sich die Seele, die in der Liebe nicht gefestigt ist. Sie findet tausend Gründe, das Verlangte zu verweigern, und erst, nachdem man die Bittstellerin ihres Mangels an Zartgefühl überführt hat, gibt man ihr gnädig, was sie verlangt, oder erweist ihr einen geringen Dienst, dessen Ausführung zwanzigmal weniger Zeit in Anspruch genommen hätte, als es brauchte, eingebildete Rechte geltend zu machen. Ist es schon schwer, jedem zu geben, der bittet, so noch weit schwerer, *sich das, was einem gehört, nehmen zu lassen, ohne es zurückzufordern.* O meine Mutter, ich sage, es sei schwer, ich sollte vielmehr sagen, es *scheine* schwer, denn *Das Joch des Herrn ist mild und leicht* (Mt 11,30), nimmt man es an, fühlt man sogleich dessen Milde und ruft mit dem Psalmisten: „*Ich bin den Weg deiner Gebote GELAUFEN, denn du hast mein Herz weit gemacht.*“ (Ps 118,32) Die Liebe allein vermag mein Herz auszuweiten. O Jesus, seitdem diese süße Flamme es verzehrt, eile ich mit Freuden auf dem Weg *deines NEUEN Gebotes...* (vgl. Mt 5,43) Ich will darauf weiterreisen bis zu dem seligen Tag, da ich vereint mit dem jungfräulichen Zuge dir in die unendlichen Weiten folgen und dein *NEUES Lied* singen werde, welches das Lied *der Liebe* sein muss.

Ich sagte: Jesus will nicht, dass ich zurückverlange, was mir gehört; das sollte mir leicht und natürlich vorkommen, da *nichts mein eigen ist.* Auf die irdischen Güter habe ich durch das Gelübde der Armut verzichtet, ich habe also kein Recht, mich zu beklagen, wenn man mir etwas wegnimmt, was mir nicht gehört, ich muss mich im Gegenteil freuen, wenn ich die Armut zu fühlen bekomme. Früher glaubte ich, an nichts zu hängen, aber seitdem ich die Worte Jesu verstanden habe, stelle ich fest, dass ich bei mancher Gelegenheit recht unvollkommen bin. Zum Beispiel

beim Malen ist nichts mein eigen, ich weiß es wohl; wenn ich mich aber an die Arbeit mache und finde Pinsel und Farben in völliger Unordnung, wenn ein Lineal oder ein Federmesser abhanden kam, so verlässt mich beinahe die Geduld, und ich muss mein Herz in beide Hände nehmen, um die mir fehlenden Sachen nicht mit Bitterkeit zurückzuverlangen. Man muss zwar mitunter um dringend notwendige Dinge bitten, tut man es aber in Demut, so fehlt man nicht gegen das Gebot Jesu; im Gegenteil, man handelt wie die Armen, die die Hand ausstrecken, um das ihnen Notwendige zu erhalten. Weist man sie ab, so wundern sie sich nicht, niemand ist ihnen etwas schuldig. Oh! welcher Friede durchflutet die Seele, die sich über die Regungen der Natur erhebt. .. Nein, keine andere Freude ist derjenigen vergleichbar, die der wahrhaft Arme im Geiste verkostet. Bittet er mit Gelassenheit um etwas Notwendiges, und wird es ihm nicht nur abgeschlagen, sondern versucht man auch noch, ihm zu nehmen, was er hat, dann befolgt er den Rat Jesu: *Will jemand mit dir rechten um deinen Rock, überlaß ihm auch deinen Mantel.* (Mt 5,40)

Seinen Mantel lassen heißt, wie mir scheint, auf seine letzten Rechte verzichten, sich als Magd, als Sklavin der ändern betrachten. *Und wer immer dich nötigt, tausend Schritte mit ihm zu gehen, gehe zweitausend mit ihm.* (Mt 5,41) So genügt es also nicht, jedem zu geben, *der immer mich bittet,* man muss den Wünschen zuvorkommen, sich sehr erfreut und sehr geehrt zeigen, einen Dienst erweisen zu dürfen, und nimmt man mir einen Gegenstand, den ich im Gebrauch habe, darf ich kein Bedauern zeigen, sondern muss im Gegenteil glücklich scheinen, die Sache *los zu sein.* Meine geliebte Mutter, ich bin weit davon entfernt, in die Tat umzusetzen, was ich erkenne, aber schon der bloße Wunsch danach gibt mir Frieden.

HL. THERESE VON LISIEUX

Aus: SELBSTBIOGRAPHISCHE SCHRIFTEN
JOHANNES VERLAG, EINSIEDELN